

PREDIGT Lukas 17,5-6 815. So. n. Trinitatis) 12. Sept. 2021

Pfarrerin Ina Johanne Petermann, Oberhöchstadt

Liebe Gemeinde,

der Kirchenlieddichter Paul Gerhardt hat viele wunderbare Worte zum Lobe Gottes gefunden. 27 seiner Lieder stehen heute noch in unserem Gesangbuch, 6 im katholischen Gotteslob. Das bekannteste darunter: „Geh aus mein Herz und suche Freud“, das wir gerade gesungen haben. Paul Gerhardt greift darin Worte und Gedanken aus der Bergpredigt Jesu auf, die wir gerade gehört haben:

*Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.*

Bei Paul Gerhardt sind die Lilien heimische Frühlingsblumen geworden und er dichtet: *Narzissus und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide...*

König Salomo lebte im 10. Jahrhundert vor Christi Geburt. Sicher war er in kostbare Stoffe gehüllt. Ob darunter auch seidene Gewänder waren, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Doch ausgeschlossen ist es nicht. Seide wurde seit dem 3 Jahrtausend vor Christus zur Stoffherstellung genutzt, allerdings bis ins Jahr 500 nach Christus ausschließlich in China. Doch schon in ältesten Zeiten führten Karawanenwege von China in den Mittelmeerraum. Weihrauch und Seide gehörten zu den beliebtesten Exportgütern aus dem Land der Mitte.

Während meines Urlaubs in Frankreich durften wir ein wenig Einblick gewinnen in die hohe Kunst der Seidenproduktion: An der Loire, wo bekanntlich viele schöne Schlösser aus Kalktuffstein errichtet wurden, blieben ausgedehnte Höhlensysteme zurück, in denen der Tuffstein abgebaut worden war.

In einer der Höhlen werden heute Seidenraupen gezüchtet. Bei einer Besichtigung klärte uns der Züchter auf, was es damit auf sich hat: Seide wird aus dem Kokon des Seidenspinners oder Maulbeerspinners gewonnen. Mehrere Tausend Jahre vor Christi Geburt entdeckten Chinesen, dass der Kokon, in den sich die Seidenraupe einspinnt, aus einem einzigen Seidenfaden besteht. Dieser kann bis zu einem Kilometer lang sein. Als um das Jahr 500 erste Seidenraupen nach Europa geschmuggelt wurden, musste man auch den weißen Maulbeerbaum hierher verpflanzen, der hier noch nicht heimisch war. Von den Blättern dieses Baumes ernähren sich die Larven des Seidenspinners, bevor sie sich verpuppen.

Wir haben im Lesungstext und im Lied des Paul Gerhardt von den seidenen Gewändern des Königs Salomo gehört. Und im Predigttext für diesen Sonntag geht es, wie der Zufall will, um den Maulbeerbaum.

Und so will ich Ihnen flugs den Predigttext zu Gehör bringen, damit Sie mir folgen können. Er ist sehr kurz. Ich lese aus dem 17. Kapitel des Lukasevangeliums die Verse 5+6.

*Die Apostel sprachen zu dem Herrn (also zu Jesus): Stärke uns den Glauben! Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.*

Liebe Gemeinde,

beim ersten Lesen des Predigttextes schoß mir durch den Kopf: Das klingt ja wie eine prophetische Vorhersage: *„Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.“*

Tatsächlich wurden ja Maulbeerbäume an fremde Gestade verpflanzt, um auch in fernen Ländern jenseits vom Reich der Mitte Seide produzieren zu können. In der Bibel ist allerdings eine andere Sorte von Maulbeerbaum gemeint, nämlich der Maulbeerfeigenbaum, auch Sykomore genannt.

Und zu unserem Predigttext gibt es eine bekanntere Parallele bei Matthäus, wo Jesus einen anderen Bildvergleich benutzt. Ich zitiere aus Matthäus 17,20: *„Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so könnt ihr sagen zu diesem Berge: Heb dich dorthin!, so wird er sich heben und euch wird nichts unmöglich sein.“*

Der Glaube, der Berge versetzt – er ist sprichwörtlich geworden.  
Ein Glaube, der Maulbeerbäume ins Meer verpflanzt – das klingt ungewohnt. Mir, die ich die Bibel doch ganz gut kenne, erschien der Vers ganz unbekannt.  
Ein Glaube, der es schafft, Bäume auszureißen - ein spannender Gedanke!

Der eigentliche Vergleichspunkt für den Glauben ist in beiden Bildworten das Senfkorn. Es wird an anderer Stelle von Jesus einmal als das kleinste aller Samenkörner bezeichnet. Botaniker würden dem freilich widersprechen wollen. Aus dem 1mm großen Senfkorn kann jedenfalls ein bis zu 3 m hoher Strauch werden – in biblischer Zeit der höchste Gartenstrauch.  
Aus etwas ganz Kleinem kann etwas ganz Großes werden.  
Dieser Gedanke verbirgt sich auch in unserem Bildwort, das zusätzlich den Feigenbaum ins Spiel bringt, der sich selbst entwurzelt und ins Meer stürzt.

Eine Bild, das allerdings beunruhigende Vorstellungen weckt:  
Bäume, die in Fluten verschwinden - da sehe ich wieder die Bilder der schrecklichen Überschwemmungen vor mir. Bäume, Häuser, Brücken - von den Fluten mitgerissen.  
Die Aufräumarbeiten werden noch lange dauern.

Auch die bei Matthäus zu findende Alternative, Berge zu versetzen, verursacht mir Unbehagen: Eine Landschaft komplett umkrepeln – da fällt mir der Großtagebau Garzweiler ein. Mit riesigen Schaufelradbaggern wird eine einstmals blühende Region auf einer 50m<sup>2</sup> umfassenden Fläche in eine trostlose Wüstenei verwandelt.

Doch an Umweltkatastrophen und menschengemachte Eingriffe in die Natur hat Jesus sicherlich nicht gedacht und wir müssen uns von diesen beunruhigenden Bildern wieder lösen.

Die Apostel bitten Jesus, ihren Glauben zu stärken.  
Und Jesus sagt: Glaube muss gar nicht groß und stark sein, um Wunder zu bewirken. Glaube, ganz gleich wie groß oder klein, ist in sich ein Wunder und Gottvertrauen eine Kraftquelle.

Nicht mein kleiner oder großer Glaube wirkt Wunder, sondern Gott, der mir im Vertrauen die Kraft und Stärke verleiht, die ich für meinen Einsatz in dieser Welt benötige.

Und Jesus macht Mut, Ungewohntes zu wagen, Visionen umzusetzen und im Gottvertrauen Dinge anzupacken, die das Gesicht der Erde mitgestalten oder sogar verändern.

Maulbeerbäume, die über Meere und steinige Karawanen-wege von China nach Europa verfrachtet wurden, haben die Seidenproduktion an der französischen Loire möglich gemacht.

Berge wurden schon immer abgetragen, um Lebensraum zu gestalten und Lebensqualität zu gewinnen. Umgekehrt wurden Berge aus demselben Grund künstlich angelegt. Der Monte Scherbelino in Frankfurt ist ein Beispiel dafür, ein beliebtes Naherholungsgebiet.

Grenzen des Horizontes wurden seit Menschengedenken erweitert, zum Fortschritt und Wohl der ganzen Menschheit.

Die viel gescholtene Globalisierung hat immerhin dazu geführt, dass heute weltweit weitaus weniger Kriege geführt werden, als in vergangenen Epochen der Menschheitsgeschichte.

Doch schon der für seine Weisheit gerühmte König Salomo baute ein Friedensreich auf. Als geschickter Diplomat pflegte er die internationalen Beziehungen und betrieb eine kluge Heiratsdiplomatie: 300 ausländische Frauen, darunter die Tochter des Pharaos, bevölkerten den Harem des Salomo. Natürlich wurde ihm das angekreidet. Mit den fremden Frauen kamen ja auch fremde Götter ins Land.

Tatsächlich ließ Salomo Kultstätten aller Art für seine Haremsdamen errichten. Den größten und prachtvollsten Tempel aber baute er für seinen eigenen Gott Jahwe und bekannte bei der Einweihung: „*Es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich.*“ (1. Könige 8,23).

Übrigens wird auch unser Eingangspsalme dem Salomo in den Mund gelegt:

*Wenn der HERR nicht das Haus baut,  
so arbeiten umsonst, die daran bauen.  
Wenn der HERR nicht die Stadt behütet,  
so wacht der Wächter umsonst.  
Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht  
und hernach lange sitzt  
und esset euer Brot mit Sorgen;  
denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf.*

Was lernen wir heute Morgen also über den Glauben?

- Glaube bedeutet, die Sorgen fahren zu lassen und Gott sorgen zu lassen.
- Glaube bedeutet, den eigenen gottgegebenen Kräften zu trauen und ans Werk zu gehen, vertrauend dass Gott das Wollen und Vollbringen wirkt
- Glaube bedeutet, aus der Kraftquelle zu leben, die mich Bäume ausreißen und Berge versetzen lässt.